



Predigt von Jörg Niederer zum Thema **Eine Friedensprovokation**

Predigttext: Lukas 19,28-40

28 Nachdem Jesus das Gleichnis erzählt hatte, zog er weiter nach Jerusalem.

29 Kurz vor Betfage und Betanien kam Jesus zum Ölberg. Von dort schickte er zwei seiner Jünger voraus

30 und sagte: «Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Wenn ihr hineinkommt, findet ihr einen jungen Esel angebunden. Auf ihm ist noch nie ein Mensch geritten. Bindet ihn los und bringt ihn her.

31 Und wenn euch jemand fragt: 'Warum bindet ihr ihn los?', dann sagt: 'Der Herr braucht ihn!'

32 Die beiden Jünger, die Jesus geschickt hatte, gingen in das Dorf. Sie fanden alles genau so, wie Jesus es ihnen gesagt hatte.

33 Als sie den Esel losmachten, fragten die Besitzer: «Warum bindet ihr den Esel los?»

34 Sie antworteten: «Der Herr braucht ihn!»

35 Sie brachten den jungen Esel zu Jesus und legten ihre Mäntel auf seinen Rücken. Dann ließen sie Jesus aufsteigen.

36 Während er weiterzog, breiteten die Jünger ihre Mäntel auf der Straße aus.

37 So kam Jesus zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt. Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus. Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten.


38 Sie riefen: «Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!»

39 Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen ihm zu: «Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!»

40 Jesus antwortete ihnen: «Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!»

Palmsontag

Heute feiern wir Palmsonntag. Ein Festtag für die Christenheit. Wir erinnern uns daran, wie Jesus vor vielen Jahren im Triumph in Jerusalem



eingezogen ist. Wir denken an die Bilder der feiernden jüdischen Menge, an die Palmzweige auf der Strasse, an Jesus auf dem jungen Esel. Ein fröhlicher Tag, ein freudiges Ereignis?

Ich frage mich allerdings, ob für Jesus dieser Tag wirklich ein so fröhlich-freudiges Ereignis gewesen war. So manches lässt mich stutzig werden, wenn ich den Lukasbericht höre oder lese.

Wie ist das zum Beispiel mit dem Wort von den Steinen, die sprechen werden, wenn die Jünger schweigen. Wird da vor Gewalt gewarnt? Oder meinte Jesus es anders. Spricht er von den Steinen der Stadt Jerusalem, welche Gottes Lob verkünden, sollten die Christuskinderinnen und -kinder schweigen?

Um zu verstehen, wie spannungsvoll die Situation war, als Jesus wie ein König in Jerusalem einzog, müssen wir der Geschichte auf den Grund gehen. Dann werden wir auch klären können, was es mit diesen sprechenden Steinen auf sich hat.

Eine Jesus-Performance

Beim Bericht von Lukas fallen mir einige Unterschiede zu den anderen drei Evangelien auf. Anders als dort lobt nicht die Jerusalemer Bevölkerung Jesus mit Kleidern und Palmzweigen, sondern nur die Jünger. Sie haben zwar Zuschauer. Da sind Pharisäer, die aus der Menge heraus Jesus ansprachen. Sie stuften den Einzug von Jesus problematisch ein. Offensichtlich verstanden sie ihn als eine Provokation.

Da gab es also zwei Gruppen, die beim Einzug Jesu in Jerusalem sichtbar wurden. Zum einen die Handelnden, die Jünger und Jesus, zum anderen Zuschauer, darunter solche, die durch das Geschehen provoziert wurden oder fürchteten, dass die römischen Besatzer und die jüdische Führung dadurch provoziert würde.

Zuschauende und Handelnde. Ist das nicht wie bei einem Schauspiel? Wenn heute jemand so wie Jesus und seine Jünger handelt, spricht man von einer Performance. Eine Aufführung, nicht in einem Theater, sondern im Alltag, auf dem Originalschauplatz, unter Einbezug der Passantinnen und Passanten.

Damit sage ich nicht, dass Jesus nur Theater gespielt habe. Ich sage, dass Jesus wohl auf viele Mitmenschen wie ein Schauspieler gewirkt haben musste, damals, als er als König vom Ölberg hinunter und dann in Jerusalem einzog.

Jesus hält den Mächtigen den Spiegel vor

Bei diesem Auftreten hielt Jesus den Machthabern, den Herodianern und ihren Freuden, den Schriftgelehrten und Priestern, den Spiegel vor.

Der Bericht, wie Jesus zu einem Eselritten kam, ist nicht nur eine wunderbare Geschichte. Jesus handelte dabei mit derselben Vollmacht, wie sie jeder Herrscher und jeder Truppenkommandant damals ganz selbstverständlich für sich beanspruchte. Diese konnten nämlich ohne Abfindung oder Begründung Menschen zur Fronarbeit anhalten, oder auch Tiere und Güter requirieren. Da musste wohl mancher seinen Ochsenkarren mitten in der wichtigsten Zeit den Machthabern überlassen, und hörte als Begründung nicht mehr als die Besitzer des Eselritrens, das von den Jüngern losgebunden wurde: **«Der Herr braucht ihn!»** Basta! Schon Samuel hat auf dieses Verhalten der Mächtigen hingewiesen, als er den Israeliten sagte: **«Eure Sklaven und Sklavinnen wird er euch wegnehmen, dazu eure besten Rinder und Esel. Mit ihnen wird er seinen Königshof bewirtschaften»** (1. Samuel 8,16).

Mit dem Einzug erinnerte Jesus weiter an eine Königssalbung. Als Jehu von einem Prophetenjünger zum Gegenkönig gesalbt wurde, geschah Folgendes: **«Sofort nahmen sie ihre Kleider und legten sie vor ihn auf die blanken Stufen. Dann liessen sie in die Widderhörner blasen und verkündeten: 'Jehu ist König!'»** (2. Könige 9,13).

Jeder Jude, der sich in den Schriften auskannte, musste sich daran erinnern haben, als er sah, wie die Jünger ebenfalls die Kleider auszogen, und sie vor Jesus als Teppich ausbreiteten und riefen: **«Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt!»** Das war ein politisches Signal: Hier kommt der wahre König, ihr falschen Regenten, nehmt euch in Acht!

Man mag sich auch erinnern haben an so manchen triumphalen Einzug von Königen und Generälen in Jerusalem. Diese anderen Triumphzüge waren oft geprägt von vorausgegangener Gewalt. Da wurden die Kriegshelden Saul und David empfangen mit den Worten: **«Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend!»** (1. Samuel 18,7). Oder dann wurden Kriegsgefangene in den Triumphzug eingebaut, um sie danach grausam hinzurichten.

Hier wird nun auch zum ersten Mal ein deutlicher Unterschied sichtbar. Jesu Einzug in Jerusalem ist nicht gewalttätig. Anders als Jehu macht er sich danach nicht auf, um seine Gegner zu töten. Er zieht traurig in die Stadt, klagt darüber, dass in ihr kein Stein auf dem andern bleiben werde. Im Tempel vertreibt er zwar die Händler aus dem Vorhof. Aber Lukas lässt auch da keine handfeste Gewalt durchscheinen.

Die Jünger ihrerseits lobten Gott für die Wunder, die durch Jesus geschehen waren, und rühmten seine lebensschaffende Kraft. Da zogen keine Gefangenen im Triumphzug mit, sondern Befreite.

Die friedliche Szenerie wird noch unterstrichen durch das Eselfohlen, auf dem Jesus ritt. Wer dachte da nicht an die Friedensverheissungen aus Sacharja 9,9+10: **«Freue dich sehr, Tochter Zion! Brich in Jubel aus, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel, geboren von einer Eselin. Dann werde ich die Streitwagen aus Efraim beseitigen und die Schlachtrosse aus Jerusalem. Wenn die Waffen des Krieges zerbrochen sind, wird euer König Frieden stiften unter den Völkern.»**

Alles an diesem Einzug in Jerusalem lief darauf hinaus, dass Jesus einen Machtanspruch geltend machte, wie ihn die religiösen und politischen Herrscher seiner Zeit hatten. Aber anders als diese, war die Macht Jesu nicht gepaart mit Gewalt, sondern mit Liebe, mit Friedensbereitschaft, mit Güte. Darum wohl stellten sich die einfachen Leute hinter Jesus. So heisst es: **«Denn das Volk war die ganze Zeit bei ihm und hörte ihm aufmerksam zu»** (Lukas 19,48). Das wiederum musste ihm die Feindschaft der Schriftgelehrten und Priester eintragen, also derjenigen Bevölkerungsschicht, die mit den Römern zusammenarbeiteten. Für sie war Jesu Einzug eine Karikatur ihrer Werte. Für sie war Jesus ein unhaltbares Ärgernis. Sie reagierten schnell. Wenige Tage später liessen sie den sanften König durch die römische Justiz ans Kreuz hängen.

Von Pharisäern und Steinen


Kommen wir aber nun zu den Pharisäern. Warum haben sie Jesus gebeten, er möge seine Jünger zum Schweigen bringen?

Ich denke, sie sind erschrocken über die Provokation, die von diesem Triumphzug Jesu ausging. Wie Jesus waren sie auf der Seite des Volkes. Es gibt viele Zeugnisse darüber, dass sie sehr geschätzt wurden. Sie waren Gegner der Römer, der Priester und Schriftgelehrten. Eigentlich dachten sie ähnlich wie Jesus. Darum musste ihnen sofort bewusst gewesen sein, dass Jesus mit der Demonstration sich selbst in tödliche Gefahr brachte.

Ihre Aufforderung war keine Kritik an Jesus, sondern sie war von der Sorge um diesen Rabbi bestimmt. Sie dachten zurecht: Wenn diese Jünger noch weiter rufen, dann geschieht etwas Schreckliches. So ist es denn auch gekommen.

Aber warum hörte Jesus nicht auf sie? Jesus war sich sehr bewusst, auf was er sich bei diesem Einzug einliess. Und doch konnte er nicht anders, wollte nicht anders und erklärte dies so: **«Das sage ich euch: Wenn sie [die Jünger] schweigen, dann werden die Steine schreien!»**

Ich glaube, Jesus wollte damit sagen, dass wenn die Wahrheit vom Friedensreich nicht klar ersichtlich weitergesagt wird, auch mit den



Konsequenzen, die für ihn daraus erwachsen sind, dass dann die Gewalt spricht und siegt.

An vielen Orten, an denen wir in der Bibel den Steinen begegnen, geht es um Gewalt. Da heisst es in Habakuk 2,11+12: **«Sogar die Mauersteine werden schreien, und die Holzbalken werden ihnen antworten. Wehe dem, der eine Stadt mit Blut baut und eine Siedlung auf Unrecht gründet!»** Als Jesus klagte, dass in Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben werde, weil sie durch Kriegsheere vernichtet würde, ist auch da die Gewalt handgreiflich.

Oder man denke nur an die Steinigung, die Todes-strafe im alten Israel für Kapitalverbrecher und verfolgte Christen.

Ich verstehe darum die Worte Jesu so: Wenn die Jünger, wenn wir Christinnen und Christen nicht mehr vom Friedenskönig geprägt sind und seine Botschaft in die Welt hinaustragen, dann müssen die Steine sprechen, dann muss die Gewalt siegen.

Jesus hatte keine Alternative. Ihm ging es um sein Friedensreich, um das Heil der Menschen. Darum musste er laut und sichtbar seine Sendung aussprechen. Dafür ist er gestorben.

Seither haben Tausende seine Botschaft verstanden. Sie haben die Steine der Gewalt hingelegt und die Liebe auf ihre Fahnen geschrieben. Sie haben sich dem Ruf der Jünger angeschlossen: **«Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!»**

Wirklich verstanden haben wir das bis heute nicht. An vielen Orten sprechen die Steine. Unrecht ist Gewalt und führt zu neuer Gewalt. Gerade unter diesen Umständen ist das christliche Zeugnis dringend. Ein Zeugnis, das Unrecht beim Namen nennt, auch ein Zeugnis, das die Steine zum Schweigen bringt, durch ein Handeln in Gerechtigkeit. Christinnen und Christen können eine Botschaft der Liebe weitergeben, von einem Heiland, der bis zum Äussersten ging, sein Letztes gab, um uns zu gewinnen. Darum: Unternehmen wir doch wie Jesus alles, dass die Sprache der Steine, die Sprache der Gewalt, verstummen muss, und die Sprache der Liebe, die Sprache Christi gehört wird.

Amen

St. Gallen, 24. März 2024 – Jörg Niederer